

Konnarock, Virginia
am 25. Juni 1950

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie mögen sich wundern, warum Sie ausgerechnet jetzt einen Brief von mir erhalten. Einen guten Grund kann ich Ihnen auch nicht geben, aber es hat damit zu tun, dass meine Grossmutter in Berlin einen Brief zu ihrem siebzigsten Geburtstage von mir erwartet, den zu schreiben ich durchaus keine Lust habe. Da hat mein Pflichtbewusstsein einen Umweg eingeschlagen, und, weil mir, mit ererbter Schreibfaulheit belastet, ein jeder Brief eine Unbequemlichkeit ist, so ist dennoch ein Brief an Sie ein kleineres Uebel. Der Geburtstagsbrief soll warten.

Ich tue, als ob ich Ihnen nichts zu schreiben hätte. Im Gegenteil! Wie oft habe ich mich nicht mit Ihnen in Gedanken unterhalten! Wie sehr ich Ihre Vorlesungen vermisst habe, - und, ach, im nächsten Jahr vermissen werde, - brauch ich hier nicht wiederholen: Ich habe es Ihnen so oft schon gesagt. Ich habe mehrere Mal mit Professor Schneider von Ihnen gesprochen, und freute mich zu hören, dass es Ihnen gut geht. Hier zu Hause sprechen wir auch manches Mal von Ihnen, und wir alle hoffen, dass Sie und Ihre Frau ein zweites Mal den Weg in unsere Berge finden werden.

Meine Arbeit im letzten Semester ist besser als gewöhnlich ausgefallen. Professor Schneider's Seminar über den deutschen Humanismus war gut organisiert und doch gemütlich. Prof. Welleks Seminar über die Aufklärung war interessant, obwohl es keinen Mittelpunkt zu haben schien. Wellek macht einen eigenartigen aber gediegenen Eindruck. Ich schrieb ihm eine Arbeit über Shaftesburys Beziehung zu Wieland, Herder, und Goethe. Ihm gefiel es, dass ich die meiner Ansicht nach etwas übertriebenen Theorien Oskar Walzels zu widerlegen versuchte, und auch einige Studenten in "Comparative Literature", mit denen ich doch kaum Berührung hatte, mochten meinen Aufsatz. So brauch ich mir, wenn ich im Herbst Medizin studiere, in keiner Weise wie der Fuchs mit den sauren Trauben vorzukommen.

Nun bin ich zu Hause, spiele Tag ein Tag aus Geige, und habe nichts als Musik im Kopf. Nebenbei fülle ich allerlei Lücken in meinen Kenntnissen aus, indem ich Hoelderlins "Empedokles", Schiller's "Briefe zur aestetischen Erziehung," und einen ausgezeichneten Kommentar über die "Kritik der reinen Vernunft" von einem Engländer, H.J. Paton, ^{inc}. Dabei denke ich oft an die Goetheworte über Erkenntnistheorie, die Sie so gerne zitieren. Ich kann die Beziehung der Kantischen Gedankenwelt zum Praktischen Leben auch nicht immer finden, aber der Intellekt erfreut sich an einem wohlgefüegten logischen Gedankenbau, wie sich das Ohr an einer Fuge oder das Auge an der Symmetrie des organischen Lebens erfreut.

Meine Mutter blickt über meine Schulter und sagt, dass meine Ausdrucksweise immer merkwürdiger wird. Da mag sie recht haben, und, ganz abgesehen von den Merkwürdigkeiten, finde ich, dass mein Brief unhöflich lang wird. Ausserdem habe ich ja noch einen Geburtstagsbrief zu schreiben. Mutti sagt, ich müsste nun hinzufügen: "Empfehlen Sie mich bitte Ihrer Frau Gemahlin," während sie selbst herzliche Grösse sendet.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Gattin viele schöne und erholsame Tage.

Ergebenst

John Meyer.